Mitbeten

Ich und Gott

ELM Hermannsburg
Partner in Mission

Liebe Leserinnen und Leser,

die Beziehung zu Gott ist eine besondere. Trotzdem hat sie manches mit unseren Beziehungen zu anderen Lebewesen gemein: Sie will gepflegt werden und sie besteht aus Höhen und Tiefen, Nähe und Entfremdung.
„Ich und Gott“ lautet diesmal der Titel von „Mitbeten“. Zwölf Frauen und Männer aus dem Umfeld des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen erzählen in ihren Beiträgen, wo, wie und wann sie sich an Gott wenden, wo er sie im Alltag begleitet und ihr Leben bereichert. Viele von ihnen sind von Kindesbeinen an in den Glauben „hineingewachsen“, haben erst zuhause, später in der Kirche, von Gott und Jesus gehört. Oft waren die ersten, die den Glauben vermittelt haben, enge Bezugspersonen in der Familie.

Später kamen dann oft die Begegnungen mit Gleichgesinnten dazu und das Erleben von Gemeinschaft, das manche der Autor*innen auch als ein Erleben von Gott beschreiben. Gemeinsam die Bibel zu lesen, zu singen oder zu beten kann uns Gott näher bringen.

Aber es gibt auch ganz existenzielle Gotteserfahrungen. Philile Chamane-Sithole aus Südafrika beschreibt, wie es sich anfühlte, als sie in einer schweren Krise zu beten begann und Gott wiederfand. „Mein Gott ist ein wunderbarer Gott. Er hat mir erlaubt, umherzuwandern, bis ich wieder zur Vernunft komme, und er hat mir alle meine Sünden vergeben“, resümiert sie. Einen ähnlich existenziellen Tiefpunkt in seinem Leben hat Nhlanhla Xhakaza erlebt. „Es fühlte sich an, als hätte Gott mir den Rücken zugekehrt, nachdem ich mich ihm mein ganzes junges Leben lang gewidmet hatte und nirgendwo einen Fuß falsch gesetzt hatte“, schreibt er rückblickend über eine schwere Zeit. Inzwischen weiß der Südafrikaner, „dass Gottes Plan für mein Leben trotz

alledem perfekt war“. „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“, steht in Jesaja 55,8. „Wahrlich, Gottes Wege und Gedanken sind höher als unsere“, ist Nhlanhla Xhakaza heute überzeugt.

Sich auf Gott einzulassen und seine Wege zu gehen, kostet oft Überwindung. Diese Erfahrung machen viele Menschen in ihrem Glauben. Was sie erlebt haben, wenn sie sich am Ende doch auf ihn eingelassen haben, beschreiben sie manchmal rückblickend als „Wunder“. Eine Garantie dafür gibt es nicht. „Glauben heißt auch auszuhalten, keine Antwort zu bekommen. Johannes, Paulus und der Hebräerbrief haben recht: Glauben ist nicht sehen“, bilanziert Jobst Reller, Pastor der Landeskirche. Er selbst könne „inzwischen ganz gut damit leben, Gott oft auch nicht zu verstehen“.

Wie auch immer unsere Beziehung zu Gott aussieht und wo auch immer wir ihn finden: Ohne Gebet können wir uns diese Beziehung wohl kaum bewusst machen. Zu diesem Weg der „Kontaktpflege“ möchten wir mit diesem Heft aufs Neue einladen und wünschen Ihnen intensive Begegnungen!

Ihre Susanne Zaulick

Mein tägliches Gebet:
Ich bete zum Allmächtigen,
dass ich niemals in die Vergangenheit zurückkehre
und niemals in der Gegenwart verharre,
sondern mit meiner Familie die nächsten Stufen erklimme.
Mein Gott ist immer bei mir, in allen Höhen und Tiefen
meines Lebens.

Ich danke ihm jeden Tag für die Segnungen,
die er mir gegeben hat,
für meine wunderbare Familie und meine Freunde,
die ich liebe und die mich auch lieben.

Ich bin dankbar dafür, dass ich jeden Morgen aufwache.
Ich bete für den Frieden in der Welt, die wir verlassen.
Hilf mir und meinen Lieben,
dein Wort immer in unseren Herzen zu bewahren
in Jesu Namen.
Amen

Mein Gott ist ein wunderbarer Gott

Ich bin in der lutherischen Kirche aufgewachsen, als Tochter einer Gebetsfrau. Als junge Erwachsene nahm mein Job mich sehr in Anspruch und ich entfernte mich immer weiter von der Kirche. Körperlich, emotional und auch finanziell kam ich in eine Krise, als wir den Vater meiner Kinder verloren. Ich musste lernen, mich als Alleinerziehende und als berufstätige Mutter zurechtzufinden. Es ist schwer, als Frau allein mit den Kindern zu sein. Wir wurden Opfer von Raubüberfällen. Zweimal wurden wir mit vorgehaltener Waffe im Haus festgehalten und alles wurde gestohlen. Die Kinder waren davon vor allem psychisch betroffen.

Als mein jüngerer Sohn wegen Depressionen im Krankenhaus lag, wurde mir klar, wie sehr ich meinen Gott brauche. Meine erste wirkliche Begegnung mit ihm erlebte ich, als ich betete: „Lieber Gott, ich bin all diese Herausforderungen leid, die meiner Familie widerfahren sind, bitte hilf mir jetzt. Lass meinen Sohn wieder gesund werden und lass meine Familie wieder frei und glücklich sein.“

Am nächsten Morgen wurde ich vom Krankenhaus kontaktiert. Der Junge wurde nach wochenlangem Krankenhausaufenthalt entlassen. Seitdem habe ich versprochen, dass ich den Herrn Jesus Christus für den Rest meines Lebens anbeten werde.

Mein Gott ist ein wunderbarer Gott. Er hat mir erlaubt, umherzuwandern, bis ich wieder zur Vernunft komme, und er hat mir alle meine Sünden vergeben. Ich begann, wieder eine Beziehung zu meinem Gott aufzubauen, und ich nahm meine Berufung an, in der Kirche zu arbeiten. Gott öffnete mir viele Türen in meiner beruflichen Laufbahn.

Philile Chamane-Sithole ist Doktorandin an der Universität Südafrika (UNISA), aber auch fest angestellt als Regionale Studentische Verwaltungs- und Finanzbeamtin bei der UNISA KwaZulu Natal Region.

Danke für die himmlische Nähe, die Du mich
und so viele andere Menschen spüren lässt.
Danke, dass ich durch Dich immer wieder neue Kraft habe
für die Herausforderungen in meinem Leben.

Mit Dir an meiner Seite
traue ich mich aus meinem Schneckenhaus heraus.
Bitte hilf auch anderen Menschen,
sich von Dir begleitet zu empfinden
– im Glauben ermutigt, in der Hoffnung gestärkt
und zur Liebe berufen!
Amen.

„Da hat Jesus in mir gesprochen…“

Es geschah auf einer Wanderfreizeit des Bibellesebundes in den Schweizer Alpen. Ich hatte mich dafür entschieden, endlich einmal die Bibel zu lesen, am liebsten mit anderen. Mein Leben war im Umbruch: Ich hatte meinen Wehrdienst abgeleistet und wollte Maschinenbau studieren, mit dem Ziel, Ingenieur zu werden. Aber sicher war ich mir nicht – es fehlte das Gefühl einer Gewissheit für diesen Weg.

Ich hatte ein wenig befürchtet, christlich-fundamentalistisch indoktriniert zu werden. Das Gegenteil war der Fall: Es war eine sehr intensive Zeit von stärkender Gemeinschaft und offenherzigen Begegnungen. Dennoch hatte ich persönlich meine Schwierigkeiten mit Jesus als „Mittler“ zwischen Gott und mir – ich fühlte mich auch ohne Jesus direkt mit Gott verbunden.

Eines Morgens geschah es dann: Ich hörte eine Stimme zu mir sprechen: „So, Du willst also so tun, als wäre ich nicht die ganze Zeit bei Dir? Und dabei bin ich doch schon immer für Dich da! Wieso willst Du mich nicht kennen und auch persönlich anerkennen?“ So in etwa hallten die Worte in mir, es war die freundliche Stimme, die nur Jesus sein konnte. Ich war perplex und tief berührt. Und ich begann, mich zu erinnern an die Sonntagsschule der baptistischen Ortsgemeinde, die ich als Kind besucht hatte. Damals liebte ich die biblischen Geschichten von Jesus und fand ihn wunderbar. Ich war es gewesen, der sich entfernte und nicht Er.

Seit diesem Ereignis lebe ich wieder mit Ihm ganz bewusst. Wenn ich bete, dann sehe ich sein freundlich-freundschaftliches Antlitz und genieße diese himmlische Nähe, egal wie gut oder schlecht es mir geht.

Waldemar Rausch ist Pastor und seit 2017 Referent für Globale Nachhaltigkeit und die Ökumenischen Kontakte zur Russischen Föderation.

Unser Nachtgebet aus der Kindheit:

Führe mich o Herr
und leite meinen Gang
nach deinem Wort.
Sei und bleibe du auch heute
mein Beschützer und mein Hort.

Nirgends als bei Dir allein
kann ich recht bewahret sein.

Amen

Durch den Glauben Hürden des Lebens meistern

Ich wuchs in einer Großfamilie auf, geprägt vom Großvater, mit dem ich die meiste Zeit des Tages verbrachte. Am Morgen wurde eine Andacht gefeiert und abends brachte die Mutter uns fünf Kinder mit einem Gutenachtgebet zu Bett.

In der kirchlichen Kinderstunde haben wir gebastelt, gemalt und Frau Otte las uns aus der Kinderbibel vor. In der Advents- und Weihnachtszeit holte mein Vater seine Quetsche raus und es wurde sehr viel gesungen und gebetet. Nach der Konfirmation ging ich einige Jahre zum kirchlichen Jugendkreis.

Dann hatte ich vor über 30 Jahren die Möglichkeit, in Hermannsburg am Grundkurs des Glaubens teilzunehmen. Aus diesem Seminar bildeten sich einige neue Hauskreise. Auch ich habe mich einem angeschlossen. Gemeinsam in der Bibel zu lesen und sich auszutauschen, tat gut. Da wir eine Gemeinschaft von musikalischen Mitgliedern waren, spielte der Gesang eine große Rolle, was mir immer Kraft und Freude geschenkt hat.

Ich finde Gott in vielen kleine Dingen: manchmal in einer Andacht, ganz oft, wenn ich in der Natur unterwegs bin. Oder beim Besuch eines besonderen Gottesdienstes, zum Beispiel „Vitamin-G“ in Sülze, Familiengottesdienste im Ev. Bildungszentrum oder bei einem Gospelkonzert. Der Glaube ist mir wichtig, auch um immer wieder auftretende Hürden des Lebens gut zu meistern.

Gudrun Fassauer arbeitet seit 43 Jahren in der Buchhaltung des ELM und besucht gerne kirchliche Veranstaltungen.

Gott,
danke dass Du tägliches Brot schenkst jeden Tag,
Frieden in unserem Land,
ein Dach über dem Kopf, Arbeit, Essen,
die Liebe in unserer Familie.

Warum lässt du uns Menschen so große Freiheit –
auch zum Bösen?
Bitte lenke die Herzen der Menschen, die für Kriege
verantwortlich sind,
dass sie umdenken.

Hilf uns, unseren Teil zu einer gerechteren Welt zu tun.
Jesus, guter Hirte,
danke, dass wir nicht tiefer fallen können
als in Deine Hand,
dass Du Schuld, Leid und Tod überwunden hast
und uns nicht allein lässt.
Amen.

Glaube schenkt Gelassenheit

Aufgewachsen im Pfarrhaus erinnere ich mich an Abendgebete vor dem Schlafengehen, an Tischgebete, Kindergottesdienst, sonntäglichen Gottesdienstbesuch. Gott war wie selbstverständlich da, eine „vorausgesetzte“ Wirklichkeit. Leben verstanden wir als Geschenk Gottes, angefangen beim „täglichen Brot“.

In der Schule machte ich die Erfahrung, von Mitschülern gemobbt zu werden, aber auch Erfahrungen mit Gottesworten, die tief im Innern Kraft geben: „Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie. Niemand und nichts kann sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater ist größer als alles.“ Auch die Sonntagsliturgie fing an zu sprechen. Die Worte beim Abendmahl hörte ich plötzlich so: „Ich bin für Dich da.“ Im Rückblick heißt das für mich: Jesus, Gottes Sohn, kam mir nahe.

Jesu Seligpreisungen aus der Bergpredigt sind mir heute als Hoffnungsworte nahe – mit einer Spur Humor: „Ihr Armen freut euch, schmunzelt über menschliche Verwirrung und Dummheit, nehmt euch nicht so wichtig – zuletzt lacht ihr…“ Das heißt nicht, dass mich Ungerechtigkeit, Heimtücke und Bosheit von Menschen weniger aufregen als früher. Aber Glaube schenkt Gelassenheit.

Im Studium prallten die Fragen nach Gott und seiner Allmacht, warum er dies oder jenes zulasse wie Krieg und Naturkatastrophen, an mir ab. Heute haben sie mir Gott, den Vater Jesu Christi, rätselhafter gemacht. Glauben heißt auch auszuhalten, keine Antwort zu bekommen. Johannes, Paulus und der Hebräerbrief haben recht: Glauben ist nicht sehen. Der Aufklärer Immanuel Kant schreibt: „Der eine Gott als Ursprung, Erhalter und Ziel dieser Welt ist nicht zu beweisen, sondern nur zu glauben, zu lieben und zu hoffen.“ Inzwischen kann ich ganz gut damit leben, Gott oft auch nicht zu verstehen.

Jobst Reller ist Pastor der Landeskirche Hannover und arbeitet in der Seelsorge für Iraner und in der Flüchtlingshilfe in Hannover.

Lieber Gott,
wenn ich deine Nähe zu meinem Wesen
nicht mehr verstehen kann,
schreie ich zu dir mein Herr
in der Tiefe meiner Einsamkeit,
sei bei mir und führe mich zu deiner Liebe
zurück ins Leben.

So dass ich um mich herum sehen kann,
wie sehr deine Liebe mein Leben
und das meiner Mitmenschen erreicht.
Und bring mich dazu,
dass ich mit klaren Worten sagen kann:
Oh mein Gott, wie ich dich liebe!
Amen

Die Logik der Schöpfung und die Wunder Gottes

Der brasilianische Sänger Oswaldo Montenegro komponierte ein Lied mit dem Titel „A lógica da Criação“ (Die Logik der Schöpfung). In dem Lied stellt das lyrische Ich die großen Fragen, die die Beziehung der Menschen zu Gott und seiner Schöpfung prägen. Zum Beispiel: „Wenn es ein anderes Leben gibt, warum zeigt Er es uns nicht sofort? Warum lässt Er uns im Dunkeln, wenn Er das Licht selbst gemacht hat?“ Das singt er in einem poetischen und nachdenklichen Ton, der die Idee und thematische Aussage des Liedes vervollständigt.

Das Lied wirft Fragen auf, die sich viele von uns stellen - vielleicht in einem Moment der Einsamkeit - und deren Antworten nicht leicht zu ergründen sind. Damit erzählt das Lied von der vielleicht größten Einsamkeit, der Einsamkeit einer unbeantworteten Frage, von Widersprüchen und dem Verlust des Glaubens inmitten der Fremdheit und Irrationalität der Welt.

Aber dann, in der letzten Strophe des Liedes, kommt die Krönung: „Und mir, der ich so sorglos bin, bleibt nichts anderes mehr übrig, als zu sagen, dass ich nicht verstehe. Mein Gott, wie liebe ich dich“.

Montenegro ließ diesen letzten Satz ohne Satzzeichen und klare Aussprache, sodass es eine Frage oder auch ein Ausruf sein könnte. Genau dies hat mich dazu bewegt über das Thema nachzudenken, denn es gibt so viele Unglücksfälle auf der Welt, die mich manchmal dazu bringen könnten, mich zu fragen: Wo bist Du, mein Gott? Warum unternimmst Du nichts dagegen?

Andererseits sehe ich auch die Wunder Gottes in meinem Leben, die mich dazu bringen, auszurufen: Mein Gott, wie ich dich liebe!

Elisângela Borchardt Röwer ist Pfarrerin der Ev. Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien und ehemalige Stipendiatin des Gustav-Adolf-Werks in Leipzig.

Herr,
ich bitte dich, dass du mich führst und leitest.
Lass meinen Glauben nie aufhören
und schenke mir Mut,
wo ich mich mutlos fühle,
Kraft, wo ich mich kraftlos fühle
und Freude wenn mich Traurigkeit lähmt.

Behüte mich und alle,
die mir am Herzen liegen
und schenke uns und allen Menschen Frieden.

Ich hoffe, dass mein Glaube nie aufhört

Als ich noch ziemlich klein war, krabbelte ich oft zu meiner Oma ins Bett wenn meine Eltern mal ausgingen. Sie erzählte mir dann viele biblische Geschichten und besonders eine, die ich bis heute sehr gerne mag und das ist die Geschichte von Josef und seinen Brüdern. Damals hat meine Oma Katharina den Grundstein zum Glauben bei mir gelegt. Sie war ein Vorbild für mich im christlichen Glauben, den sie sich bis zu ihrem Tod bewahrt hat. Oma hatte kein leichtes Leben und hat trotzdem immer an ihrem Glauben festgehalten.

In der Jugendarbeit, dem Jugendchor und den vielen tollen Freizeiten, die ich erleben durfte, ist mein Glaube immer fester geworden und hält bis heute an. Mir geht es ähnlich wie meiner Oma, ob ich durch Höhen oder Tiefen in meinem Leben gehe, so weiß ich mich doch immer wieder getragen von meinem Gott, der mich sieht und dem ich alles anvertrauen kann.

Manchmal fällt es mir auch schwer zu glauben. Dann klage ich Gott auch mal an. Und doch wünsche ich mir, dass mein Glaube nie aufhört und ich immer wieder dankbar für all die schönen Dinge sein darf, die mir in meinem Leben begegnen. Ich hoffe, dass ich all das Traurige mit Gottes Hilfe ertragen kann. Das wünsche ich allen Menschen, dass es in ihrem Leben einen Gott gibt, der sie sieht und den sie spüren können, mit dem sie hadern dürfen und dem sie vertrauen können. Es lohnt sich.

Kornelia Pufal arbeitet als Teamassistentin im ELM und singt im Gospelchor „Good News“ der Peter-Paul-Gemeinde Hermannsburg.

Herr,
danke, dass du mit uns durch jeden Tag
unseres Lebens gehst,
danke für alles, was du uns gibst.

Gott,
deine reine, immerwährende Liebe
ist genug für uns.
Gib uns die Kraft und die Entschlossenheit,
immer auf dich zu vertrauen,
egal in welcher Situation wir uns befinden.

Lass Frieden unser Herz, unsere Welt,
unser Universum erfüllen.
Wir bitten um Gnade
im Namen unseres Herrn Jesus Christus.
Amen

Er hat mich aus dem Staub herausgeholt

Ich habe mich oft gefragt: Ist Gott wirklich bei mir? Liebt er mich wirklich so, wie ich bin? Ja, lautet meine Antwort: Auch wenn ich Schmerzen und Leid erlebe, ist er trotzdem bei mir.
Als Gott mich für den Freiwilligendienst in Deutschland auswählte, war ich ein Nichts in dieser Gesellschaft, aber er wählte mich mit seiner Gnade aus.

Er kannte mich, bevor er mich im Mutterleib formte. Ich ging durch viele Tiefen in meinem Leben, wirtschaftlich, im Studium und auch mit meiner Arbeit, aber er hält mich mit seiner rechten Hand der Gerechtigkeit und hat mich aus dem Staub herausgeholt und hochgehoben. Wie er in Jeremia sagt, kennt er seine Pläne für mich, damit es mir gut geht, damit ich eine Hoffnung und eine Zukunft habe.

Durch unsere Sünden haben wir eine Trennung zwischen ihm und uns herbeigeführt. Dennoch ist er am Kreuz für die Sünder gestorben, so sehr liebt er uns. Es wird harte Tage für jeden geben und an einem gewissen Punkt zweifeln wir an seiner Existenz.

Aber er sagt: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, werdet ihr mich finden“, „Vertraut mir von ganzem Herzen und verlasst euch nicht auf euren eigenen Verstand.“

Wir müssen glauben, dass jede gute Gabe, die wir erhalten, von ihm kommt. Nichts wird seine Liebe zu uns jemals trennen, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Dämonen, weder die Gegenwart noch die Zukunft, noch irgendwelche Mächte. Unterwerft eure Wege Ihm und Er wird unseren Pfad gerade machen. Er steht vor der Tür und klopft an. Wenn wir seine Stimme hören und die Tür öffnen, wird er eintreten.

Abinesh Paul Arul Dass ist 26 Jahre alt und lebt in Indien. 2020/21 arbeitete er im Rahmen seines Freiwilligendienstes des ELM in der Deutschen Seemannsmission, Bremerhaven.

Lieber Jesus,
habe Dank dafür, zu Dir
gehören zu dürfen
und mich von Dir geliebt zu wissen,
dass Du Deine Nähe, Hilfe,
Trost und Zuspruch schenkst.

Habe Dank dafür, zu Dir kommen zu dürfen
mit allem Dunklen in meinem Leben,
meiner Schuld und Sünde
und dass Du immer wieder Vergebung zusprichst
und mich fröhlich und getrost
meinen Lebensweg gehen lässt.
Amen

Wandern im finstern Tal und die Einladung zum Neuanfang

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“ (Psalm 23,4).

Häusliches Gebet, regelmäßiger Kirchgang und eine enge Bindung an die luth. Kirchengemeinde waren in meiner Kindheit Selbstverständlichkeiten und blieben bis heute prägend. Der Konfirmandenunterricht ist dann eine gute Vorbereitung auf ein ehrliches, persönliches Ja zum dreieinigen Gott und ein immerwährendes Einüben gewesen, eines bewusst gelebten Glaubens in besonderer Bindung an die Person Jesu.

Dies führte zu einem Leben, das darum bemüht war und ist, sich gründen zu lassen im Wort Gottes und sich an die Person Jesu zu binden, hin zu einem tätigen Christsein. Das ging und geht nicht ab ohne Blessuren. Da gab es schwere Krankheit, Abschiede von geliebten Menschen, Orten und vermeintlichen Wahrheiten. Ich litt und leide am eigenen Scheitern, Versagen und persönlicher Schuld und Sünde.

Jedoch bei all diesem „Wandern im finstern Tal“ erlebte ich auch immer wieder Gottes Hilfe: manchmal durch menschliche Nähe, Fürsprache, tatkräftige Unterstützung, Zeichen der Zuneigung und Liebe sowie manch gutes Wort – vor allem wenn es hieß: “Ich verzeihe dir und vergebe dir Deine Schuld und Sünde.“ Für mich sind dies innigste Momente der Nähe Gottes: Sündenvergebung und Einladung zum Neuanfang.

Horst Hinken ist seit 1999 Mitarbeiter des ELM. Er kümmert sich unter anderem um Veranstaltungen und Gästebetreuung. Ehrenamtlich engagiert er sich in zwei örtlichen Kirchengemeinden.

Barmherziger Gott,
mal bist du mir ganz nah und dann ganz fern,
doch ich weiß, dass ich mich auf dich verlassen kann.

Danke,
dass du bei mir bist, in all den schweren
und den schönen Momenten meines Lebens.

Danke,
dass du bei den Menschen bist,
die deine Unterstützung brauchen.

Danke,
dass wir deine Gegenwart
in unseren Leben spüren können,
immer wieder neu und immer wieder anders.

Danke, Gott, dass du da bist.
Amen.

Versteckt und doch ganz gegenwärtig

Symbolisch kann ich meine Beziehung zu Gott an einem Erlebnis während meiner Dienstreise nach Brasilien deutlich machen.

Natürlich wollte ich die Christusstatue in Rio de Janeiro besuchen. Obwohl man mir wegen des Nebels abgeraten hatte, fuhr ich hinauf. „Ich werde ihn wohl schon sehen“, dachte ich mir, „so eine riesige Figur kann ja nicht vollkommen im Nebel versinken“.

Oben angekommen, musste ich feststellen, dass die Menschen Recht hatten. Es war nur eine graue Nebelwand zu sehen. Enttäuscht ging ich um die Figur herum und schloss mich der Menge an, die darauf wartete, dass die Wolken aufrissen, um Christus zu sehen.

Voller Erwartung stand nun auch ich dort und schaute zum Himmel, als plötzlich die Nebelwand aufriss. Da stand er in voller Pracht und schaute auf mich herab: Cristo Redentor. Was für eine Freude! Alle jubelten laut, und auch ich war glücklich, doch noch einen Blick auf Christus erhascht zu haben.

In dem Moment wurde mir klar: Dieses erwartungsvolle Warten, dass Christus sich mir zeigt, ist ein gutes Bild für meine Beziehung zu Gott. Wie häufig habe ich den Eindruck, dass ich in den Nebel starre und darauf warte, dass Gott sich zeigt. Und dann wieder reißt dieser Nebel auf und ich nehme seine Gegenwart ganz deutlich wahr in meinem Leben. Es ist ein ständiger Wechsel, in dem Gott mir mal ganz nah ist und dann wieder fern; doch klar ist auch: Er ist immer da, auch wenn er im Nebel verborgen scheint, so begleitet er mich doch.

Indra Grasekamp ist Pastorin und im ELM für den Bereich weltweite Spiritualität zuständig.

Himmlischer Vater,
wir danken dir für deine wahre,
aufopfernde und bedingungslose Liebe,
für die Gaben der Erlösung, des Lebens,
der Gesundheit, der Familie und der Freunde.

Auch diejenigen, die verletzt sind,
die wegen eines Krieges auf der Flucht sind,
die in ihrem persönlichen Leben Schwierigkeiten haben,
mögen dich als einen lebendigen Vater erfahren,
der uns in unserer Not tröstet.
Amen!

Ich bin ein Kind Gottes

Meine Erfahrung mit Gott ist eine, auf die ich mich in meinem Leben als Kind Gottes immer wieder freue.

Als junges Mädchen und Teenager ging ich nur zu Gott, wenn ich etwas von ihm brauchte oder wollte, dass er etwas für mich tat – um genau zu sein: ein Wunder. Ich bat ihn zum Beispiel um Heilung oder Schönheit oder Reichtum für meine Familie.

Als junge Erwachsene erwarb ich mehr Wissen über Gott. Und so wurde mir klar, dass ich Gott als liebenden Vater tatsächlich bereits öfter in meinem Leben erlebt habe, als mir bis zu diesem Zeitpunkt bewusst gewesen war. Deshalb spreche ich jetzt mutig von Gott als meinem liebenden himmlischen Vater.

Er führt mich auf den richtigen Weg und lenkt meine Schritte. Er liebt mich bedingungslos und sorgt sich zutiefst um mich. Er diszipliniert und korrigiert mich, wenn ich mich auf einem Irrweg befinde, er deckt mich und beschützt mich. Er übernimmt die Verantwortung für mein ganzes Leben - von der Geburt bis zum Tod. Er lehrt mich, was ich wissen muss, er spricht zu mir und hört mich. Das ist meine persönliche Beziehung zu Gott.

Ich habe noch einen weiten Weg vor mir, um Gott voll und ganz als Vater kennen zu lernen. Und ich bete, dass auch andere Menschen Gott auf diese wunderbare Weise erfahren.

Diana Achuti studiert an der FIT Hermannsburg “Interkulturelle Theologie, Migration und Globale Zusammenarbeit”. Die Kenianerin engagiert sich darüber hinaus für das Gemeinschaftsleben auf dem Campus.

Herr Jesus,
ich stehe in der letzten Etappe meines Lebens,
bin sozusagen auf der Zielgeraden.
Du kannst mich auch jetzt noch gebrauchen,
obwohl ich mich selbst
oft für unbrauchbar halte.

Bei dir ist ja nichts unmöglich.
Lass mich nicht unnütz
meine wertvolle Zeit vertun,
die ja eigentlich deine Zeit ist.
Du hast sie mir geliehen,
und ich danke dir für jeden Tag,
den du mir schenkst.

Ich muss Gott nichts vormachen

Ich bin ein Kriegskind und wurde erst mit sieben Jahren getauft. Ich kann mich also daran erinnern, wofür ich dankbar bin. Mein Vater war aus der Kirche ausgetreten, aber er las meinem Bruder und mir nach der Taufe zu Hause vor, wie Jesus die Kinder gesegnet hatte.

„Ich und Gott“, - das ist eine lebenslange Geschichte, eine Geschichte des Entdeckens, eine Geschichte von Sehnsucht, Abwenden und Angezogenwerden. Zuerst war immer Gott wichtig. Viel später kam Jesus dazu. Von dem hatte ich damals in der Kirche nicht viel gehört und noch weniger verstanden, was mir heutzutage seltsam vorkommt. Erst in Peru begann ich, manches zu begreifen und zu ergreifen.

Ich habe immer das Gefühl, ganz am Anfang zu stehen. Andere haben ein ganz anderes Bild von mir als ich es selbst habe. Ich bin froh und dankbar, dass ich Gott nichts vormachen kann und muss. Er kennt mich, und ich begreife immer mehr, dass er mich trotzdem liebt. Aber ich würde doch gerne mehr vorankommen auf diesem Weg. Mir bleibt nicht mehr so viel Zeit. Ich habe oft Angst, diese kostbare Zeit zu vergeuden mit zig Dingen, die gar nicht wichtig sind.

Gottes und Jesu Geist bewahre mich davor! Ich hätte jetzt so viel Zeit für das Wesentliche, eben für Gott, für Jesus. Aber ich lasse mich ständig ablenken. Ich bin dankbar für alle Menschen, die Gott mir in meinem Leben geschickt hat und die mich angeregt und angestoßen haben. So ein Mensch möchte ich auch für andere sein, möchte von mir und Gott erzählen.

Sylke Ackert de Llanos lebt in Lima/Peru und ist pensionierte Lehrerin und Mitarbeiterin in der Gemeinde Cristo Rey.

Gott, Vater und Schöpfer von allem.
Wir kommen heute zu dir, mit allem, was wir sind,
mit allem, was uns belastet,
mit allem, womit du uns gesegnet hast.

Wir bitten dich, weiterhin mit uns zu gehen
und uns dort zu tragen, wo wir nicht gehen können.

Verwandle unsere Herzen,
damit wir trotz allem lieben und geliebt werden.

Segne unsere Häuser und unsere Familien,
segne alles, was unsere Hände berühren
und schärfe unsere Zungen.

Wir beten, dass wir mehr zuhören als sprechen,
damit wir dich klar hören.

Darum bitten wir im Namen unseres Herrn Jesus,
Amen

Sein Plan für mein Leben ist perfekt

Meine Beziehung zu Gott ist vielleicht etwas verrückt, denn ich spreche mit ihm wie mit einem lebenden Wesen, das täglich neben mir ist. Meine kleine Schwester nennt es jedenfalls “verrückt”, wenn ich mit mir selbst spreche. Es gibt so viele Erfahrungen, die meine Beziehung zu Gott geprägt haben. Im September 2020 hat diese Beziehung fast Schaden genommen und sich danach völlig erneuert.

Ich habe Gott so sehr die Schuld dafür gegeben, dass er mir und meinen Geschwistern meine Mutter weggenommen hat und mich gezwungen hat, ein Mann zu werden, bevor ich überhaupt dazu bereit war. Alles ging so schnell und war extrem schmerzhaft: der Weg von einem sehr gesunden Menschen zu Krebs im vierten Stadium - Schläuche, Maschinen und lebenserhaltende Maßnahmen. Bald darauf hatte ich ein Haus und musste meine Familie ernähren, nur einen Monat, nachdem ich meinen ersten Job bekommen hatte.

Es fühlte sich an, als hätte Gott mir den Rücken zugekehrt, nachdem ich mich ihm mein ganzes junges Leben lang gewidmet hatte und nirgendwo einen Fuß falsch gesetzt hatte. Ich war das perfekte Beispiel dafür, wie ein gottesfürchtiger junger Mann sein soll. Ich fühlte mich gedemütigt und im Stich gelassen.

Inzwischen weiß ich, dass sein Plan für mein Leben trotz alledem perfekt war: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“, spricht der Herr (Jesaja 55,8). Wahrlich, Gottes Wege und Gedanken sind höher als unsere. Fast jede einzelne Erfahrung in meinem Leben nach dem September 2020 war ein Wunder Gottes. Denn ob Gutes oder Schmerz, ob Bitteres oder Süßes, seine Gedanken stehen weit über meinen.

Nhlanhla Xhakaza ist ein lebhafter, ehrgeiziger junger Mann, der nach dem Motto „immer dranbleiben“ lebt. Er ist Jugendliga-Leiter der ELCSA, Rechtsberater und Unternehmer

ELM Hermannsburg
Partner in Mission

Evangelisch-lutherisches
Missionswerk in Niedersachsen (ELM)
Georg-Haccius-Str. 9
29320 Hermannsburg
www. elm-mission.net

Tel.: +49(0)50 52 69-0
Fax: +49(0)50 52 69-222
E-Mail: mail@elm-mission.net
Spendenkonto ELM:
IBAN: DE90 2695 1311 0000 9191 91

Bildnachweis:
13. Woche: doidam10/iStock.de
14. Woche: grafxart8888/iStock.de
15. Woche: AndreyPopov/iStock.de
16. Woche: Edgar G. Biehle/iStock.de
17. Woche: Boonyachoat/iStock.de
18. Woche: Lordn/iStock.de
22. Woche: Matthis Dierkes/photocase.de
23. Woche: TravisLincoln/iStock.de

klimaneutral gedruckt
www.klima-druck.de
ID-Nr. 23138026
bvdm.

Lizenziertes Material aus nachhaltiger Forstwirtschaft
MHD
Druck & Service GmbH
www.mhd-druck.de